

TRUDE JOHN:

Der

Gesellschaftspyjama



Es ist nicht zu leugnen: die Schneider verdienen durchaus die Liebe, mit denen die Frauen sie umgeben. Sie sind die geschicktesten Psychologen, die feinführendsten Künstler. Ziehen sie doch aus allem, was man ihnen vorsetzt, Nutzen. Sie gestalten körperliche Fehler liebenswürdig und unterstreichen Schönheiten in vorteilhaftester Weise. Ihr Genie hat zarteste Antennen, sie sind Maler und Bildhauer am lebenden Material. Niemand auf der Welt zeigt so viel Geschicklichkeit, um die Frau scharmant erscheinen zu lassen. Wenn die Schneider nicht existierten, müßte man sie ganz schnell erfinden. Sie sind Zauberer, die dem, was ohne sie leblos wäre, einen Sinn, eine Tugend verleihen. Durch ihre Zauberkraft beleben sich Crêpes und Samte, Lamés und Musseline. Ihre Scheren und Nadeln haben mehr Macht als ein Zauberstab und mit einem kleinen Fingergriff geben sie dem Gesellschaftspyjama Geist!

Denn — modischstes aller modischen Wunder! — der Pyjama hat Aufenthaltserlaubnis im abendlichen Salon, beim Schein der Kronleuchter, erhalten! Früher zogen die Damen ihn nur zu der Stunde an, da die Lampe angesteckt und die Fensterläden herabgelassen wurden. Das nannte man damals dann ein ziemlich gewagtes „déshabillé“! Heutzutage zeigt sich die gnädige Frau nicht nur des Morgens und am Strand in Hosen, sondern empfängt in den Unaussprechlichen auch ihre Gäste zur Soiree.

Ach, stöhnt der große Schneider, man verlangt ja mehr denn je Phantasie von uns! Da soll es immer Veränderungen, oder wenigstens das, was man unter Veränderungen versteht, in

Das schwache Geschlecht in entzückender Hose aus zitronengelbem Crêpe Georgette mit einer Pelerinentunika

Phot. Universal (Lupe Velez)